



POUR FÉLICITER

Vielfältige Kunst der Arbeitsgemeinschaft Graphiksammler

P. F. 1964 - pour féliciter - Um Glück zu wünschen für das Jahr 1964. So lautet die international bekannte Abkürzung für einen Neujahrswunsch. Der überall geübte Brauch, seinen Bekannten und Freunden zum neuen Jahr Glück zu wünschen, wird in der verschiedensten Form geübt. Entweder man geht ins Papiergeschäft und kauft sich eine Neujahrskarte. Oder aber man nimmt sich Zeit und schreibt einen wirklichen Brief, bezieht Persönliches oder die Gegenwartsituation ein, gibt eine Art Bilanz. Man kann aber auch anstelle einer Karte, die man kauft, selbst ein Blatt herstellen und das, was andere in einem Brief sagen, mit den Mitteln der graphischen Gestaltung ausdrücken. Hier bietet sich eine graphische Technik - Holzschnitt, Holzstich, Linolschnitt, Radierung, Kupferstich, Lithographie, Siebdruck - ganz von selbst an, weil sie Vielfältigkeit gestattet. In unserem Institut (Kunsterziehung) wurde der Brauch vor einigen Jahren eingeführt, und nun gibt es kaum noch einen Kollegen, der nicht daran teilnimmt, ja die Sache interessiert auch viele Studenten. Daß gerade hier sinnvolle Betätigungsmöglichkeiten für das Lateralschaffen liegen, versteht sich nahezu von selbst, die Anwendung ist noch dazu sofort gegeben.

Nun hat die Angelegenheit noch eine andere Seite. Natürlich kann auch einer, der sich gar nicht imstande fühlt, selbst etwas zu machen, sich ein solches Blatt, das speziell für ihn und den bestimmten Zweck bestimmt ist, bei einem Graphiker bestellen. Dieser Brauch ist in den Kreisen der internationalen Kleingraphiksammler außerordentlich verbreitet. Bekannte und bedeutende Graphiker versenden solche Blätter für sich selbst, Sammler verschiedener Länder vergeben solche Aufträge.

Wer selbst etwas schickt, erhält auch meist ein Antwortblatt. Ein Student unseres Instituts teilte voller Freude mit, daß er auf eine noch bescheidene Arbeit hin ein Blatt von Franz Masereel erhalten habe. Der Kreis, in dem dieser Austausch stattfindet, entspricht etwa dem Kreise von Menschen, die sich 1961 zum 9. Europäischen Exlibriskongress in Leipzig trafen. Es war auf dem vorhergehenden Kongress in

Wien 1960 den beiden Teilnehmern aus der DDR, dem Kupferstecher H. Itzenfritz und Dr. R. Schulze gelungen, zu erreichen, daß Leipzig als nächster Tagungsort festgesetzt wurde.

So ist die Neujahrzeit für den in diese Bräuche „Eingeweihten“ eine Zeit reicher Ernte. Wenn man dann Ende Januar alles überblickt, so hat man nicht nur Freude an der Vielfalt künstlerischer Lösungen (die Blätter sind ja als Originalgraphiken ausdrücklich für den bestimmten Zweck geschaffen), sondern findet auch inhaltlich und thematisch vielerlei Interessantes. Wir bilden ein Blatt eines jungen belgischen Künstlers, G. Gandaen ab, dessen Besteller, auch ein Belgier, ein „friedliches Jahr“ wünscht.

Hund und Katze - ein sprichwörtliches Beispiel der Unverträglichkeit - fressen aus einem Napf. Beispiele dieser Art könnten noch viele angeführt werden; sie zeigen, daß solche Blätter Träger und Vermittler von Gedanken des Friedens über die Grenzen hinweg sein können. Und es ist kein geringer Prozentsatz, der vergleichbare Thematik aufwies.

Die Freunde der Arbeitsgemeinschaft Graphiksammler kamen Ende Januar im Haus der Wissenschaftler zusammen, um die diesjährige Ausbeute zu betrachten. Viele hatten sich an dem Austausch beteiligt und konnten beisteuern. Der Abend war gut besucht, auch die Beteiligung aus den Kreisen der Studenten war erheblich. Es wurde weiter an dem Abend über die weitere Arbeit der Gruppe gesprochen. Ein festerer Zusammenschluß ist schon deshalb notwendig, weil in Zukunft auch Aufgaben an uns herangetragen werden, die ein einzelner nicht leisten kann. Es wird weiter möglich sein, eine Jahressgabe in Gestalt einer Originalgraphik an die Mitglieder auszugeben. Die nächste Veranstaltung findet gemeinsam mit dem Buch- und Schriftmuseum in der Deutschen Bucherei am 12. 3. 1964 statt. Dr. Schulze spricht unter dem Titel „Däumler und Zeitgenossen“ über gesellschaftskritische französische Graphiker des 19. Jahrhunderts. Geplant sind weitere Veranstaltungen mit Prof. Klemke, Prof. Arno Mohr und Prof. Breuer. Dr. H. S.

UNE PAISIBLE ANNÉE. 1964



RIKA & ALBERT COLLART

Faschings-Reminiszenz

„Wer so einlädt, bekommt bestimmt Besuch“, meint UZ-Bildreporter Hans-Peter Gaul.



Johann Christian Günther, ehemaliger Leipziger Medizinstudent

Über die Verstellung derer Frauenzimmer

Mädgens, stellt euch nicht so spröde
Und entflieht uns nicht so fern!
Scheint gleich euer Anflitz blöde,
Hat es doch des Herze gern.
Küßt man euch, so heißt es tholen;
Ich versteh wohl, das sind Schalen,
Darum wollt ihr nur den Kern.

Wenn wir etwas Rosen brechen
Und in Busen stehlen gehn,
Wollt ihr flugs mit Nadeln stechen
Und den Golgen gleich erhöhn;
Ja, ihr fludit wohl um die Wette
Und entlaufft uns bis zum Bette,
Nur damit wir schärfer stehn.

Meint nicht, daß es niemand merke,
Wie es euch geheim verdreußt,
Wenn man zu dem süßen Werke
Gar zu fromm und christlich heißet;
Denn da könnt ihr bei den Schwärmern
Dessen Einfalt gut verlästern,
Der sich gar zu feig erweist.

Wenn ihr uns den Mund entriekelt,
Wollt ihr nur gezwungen sein,
Wenn man den nun ernstlich drückt,
Hört man keine Feuer schrein,
Küßt, ihr pflegt in dem Lieben
Nie kein Wasser zu betrüben,
Sondern piumpst mit uns hinein.

Günther-Gedichte mit Musik

Matinee der Studentebühne in der Alten Börse

Die zahlreichen, bisher vor allem im Studentenklub erfolgreichen literarischen Lesungen neuer und älterer Literatur lassen die Studentebühne ständig nach Wegen suchen, durch neue Formen der Gestaltung sich ein eigenes aufgeschlossenes Publikum heranzuziehen. Die literarisch-musikalischen Programme sind ein Beitrag dazu. Dabei steht der musikalische Teil möglichst selbständig im Programm, er ist nicht nur dazu da, den literarischen Teil musikalisch zu „umrahmen“.

Den Anfang für eine solche Form machte die Studentebühne mit einer Johann-Christian-Günther-Matinee in der Alten Börse. Damit kam die Studentebühne zugleich einem vielfach geäußerten Anliegen nach, sich mehr des Leipziger Kulturerebes anzunehmen. „Mit unserer Lesung möchten wir Andenken und Ehrang für Johann Christian Günther verbinden, dem Leipzig und besonders die Leipziger Universität in seinem anruhigen Leben eine priestige Heimstatt gewesen ist“, stand im Programmheft zu lesen. Das von Jürgen Hauschild klug zusammengestellte Programm wurde von drei Mitgliedern der Studentebühne in einer subtilen Gesamt-

leistung dargeboten. Der besondere Reiz der Matinee bestand in den von Gerd Riehscker, Berlin, dargebotenen Cembalokompositionen Barocker Meister, Gerd Riehscker, der die Studentebühne schon mit seiner einfaltreichen Musik zur „Broadwaymelodie 1492“ unentgeltlich unterstützt hatte, bot ein ausgezeichnet zusammengestelltes musikalisches Programm. Leider mangelte es der gesamten Veranstaltung an einem herausragenden Höhepunkt, so daß der Spannungsbogen der Darbietungen einer inhaltlichen und formalen Zielsetzung entbehrte, eine Schwäche, die für die Zukunft sicherlich vermeidbar ist. Die Studentebühne plant ähnliche Programme mit Dichtungen von Andreas Gryphius, Jacques Prévert und Pablo Neruda.

Das Volkskunstzentrum unserer Universität sollte freilich in Zukunft Werbung und Kartenverkauf für solche Veranstaltungen besser kontrollieren, um sich so auch zum Zentrum der technischen Arbeit unserer Volkskunstensembles zu entwickeln und eine größere Besucherzahl seiner Veranstaltungen zu sichern.

Elke Sturmhöfel

Universitätszeitung, Nr. 7, 13. 2. 1964, S. 6